№ 19. Zweiter Jahrgang. 1841.

# Volks-Blatt für die Grafschaft Glatz.




Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 8. Mai.) Druck von F. A. POMPEJUS.

## Der Strauß.

(Von Wilhelm Zimmermann.)

Sie ist hinausgegangen,
Ihr Herz ist frühe wach.
Es rauschet, blüthumhangen,
Vom Frühling voll, der Bach.
Der Kirche Glocken klingen
Fern wie ein Dankchoral,
Ihr ist, als ob sie singen,
Ihr Glück durch Berg und Thal.

Es geht des Baches Welle
So hoch, so trunken-satt,
Und mit der Rosen Helle
Erglüht auf dunklem Blatt,
Doch höher sind die Fluten,
Die ihre Brust umhegt,
Und hell der Rose Gluten,
Die sie im Herzen trägt.

Die reichste Blüt' am Baume
Hat plötzlich sie gepflückt,
Und wie in schönem Traume
Zum Kuß an Mund gedrückt.

„O Mutter, reich zum Kusse
O reich' auch mir den Strauß,
Du bringst gewiß zum Gruße
Dem Vater ihn nach Haus."

Es rief's der holde Kleine,
Er sprang die Wies' heran,
Schön wie der Blumen keine
Rings auf dem grünen Plan.
Schnell wirft mit Zorngeberden
Den Strauß sie in den Bach,
Auf Aug' und Wange werden
Verdruß und Schamroth wach.

Ach Strauß, Kuß, Traum und Wonne,
Er ist's nicht, dem es galt,
Ein Andrer ist die Sonne,
Die ihrem Herzen strahlt.
Das Veilchen stellt in Schatten
Der Rose Feuerpracht,
Es wich das Bild des Gatten
Vor fremden Glanz in Nacht.

Der Blüte folgte schnelle
Die Frucht; das Jahr zerrann;
Es schwammen Strauß und Welle
Längst in den Ocean.

Nun schwingt auf Thal und Hügeln
Der Lenz den Zauberstab;
Und Bäum' und Büsche spiegeln
Im Bach die Blüten ab.

Der Rosen rothe Kerzen
Durchglühn der Büsche Nacht,
Die Ros' in ihrem Herzen
Hängt bleich der Blätter Pracht.
Ach, die mit süßem Brande
Der Lust ihr Herz erhellt,
Die Sonne strahlt am Rande
Schon einer andern Welt.

Die Abendglocke läutet,
Es treibt sie fort zu Thal,
Und geisterhaft nachschreitet
Ihr dumpf ein Grabchoral.
Wie wenn die Glocke sänge
Ihr von vergeßner Treu.
Ihr wird, als ob ihr spränge
Das Herz im Leib entzwei.

## Eine Räuberanekdote aus Ungarn.

Die nachstehende Begebenheit — welche dem mündlichen Berichte eines glaubwürdigen Augenzeugen nacherzählt wird — gehört vielleicht in die Zahl der sonderbarsten Zufälle, die sich jemals ereignet haben.

Herr Eug. von B—, Gutsbesitzer in der T—er Gespanschaft in Ungarn, war auf einer Fahrt von Großwardein nach seinem unfern von dieser Stadt gelegenen Landsitze begriffen. Er fuhr, von Niemanden als seinem Kutscher begleitet, mit eigenen Pferden, einem auserlesenen Viergespann, welches den Weg von der Stadt nach dem Gute schon öfters gemacht hatte. An einer zu dem Unternehmen günstiger Stelle des Weges wurde der Wagen plötzlich von fünf Bewaffneten angehalten, und Herr von B— aufgefordert, seine Baarschaft auszuliefern. An Widerstand war nicht zu denken, dem Begehren mußte also nachgegeben werden; allein Herr von B— hatte zufällig nur einen sehr geringen Betrag an Gelde bei sich, und die getäuschten Räuber konnten trotz allem Durchsuchen der Person und des Wagens, keinen größeren Vorrath an Baarem entdecken. Aufgebracht über den mißlungenen Fang beschlossen sie sich an dem Fuhrwerk und den vier tüchtigen Rossen schadlos zu halten; Herr vor B— wurde also angedeutet, er möchte den ohnehin nur kurzen Weg nach seinem Landsitze sammt dem Kutscher immerhin zu Fuße antreten, die für heute entgangene Geldsumme wolle man bei nächster Gelegenheit aus dem Schlosse selbst abholen. Nach dieser Verheißung bestiegen die Räuber den erbeuteten Wagen, einer von ihnen schwang sich auf den Bock, ergriff die Zügel und in wenigen Augenblicken waren sie den Nachsehenden entschwunden.

Als Herr von B— ziemlich erschöpft auf seinem Landsitze ankam, fand er daselbst eine lustige Gesellschaft von Freunden versammelt, welche theils vom Militair, theils vom Civilstande aus der umliegenden Nachbarschaft gekommen waren, ihn mit einem Besuche zu überraschen. Die Freunde waren schon den Tag vorher eingetroffen und erwarteten mit Sehnsucht die Rückkehr des eben so jovialen als gastfreien Hausherrn. Natürlich wendete sich, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, das Gespräch sogleich und ausschließlich auf das so eben bestandene Abenteuer auf der Heerstraße, und nachdem Herr von B— seiner Erzählung auch die schließliche Drohung des Räuberhauptmanns beigefügt hatte, vereinigte sich Alles in der Meinung, daß der Besuch der Bande sicherlich mit Nächstem und zwar in beträchtlicher Anzahl zu erwarten sei, man folglich demselben auf alle nur erdenkliche Weise zu begegnen habe. Sogleich schritt man zu den nöthigen Anstalten, die Räuber nicht allein auf das kräftigste zu empfangen, sondern wo möglich das ganze Gelichter aufzuheben und der verdienten Strafe zu überliefern. Zuförderst beschlossen die sämmtlichen Gäste, vereint in dem Hause des Herrn von B— zu bleiben und sogar ihre Anzahl durch heimliche Einladungen an benachbarte Freunde zu verstärken. Nachdem das Aufgebot zu diesem Zwecke erlassen war, schritt man zur Bewaffnung der kampffähigen Mannschaft, wozu der wohlversehene Jagdapparat des Gutsherrn hinreichendes Material lieferte. Hierauf wurden die Zugänge, die Einfahrt, die Gänge des Schlosses mit förmlichen Schutzwehren gegen einen bewaffneten Ueberfall versehen, jeder Einzelne der Besatzung bekam seinen bestimmten Posten, den er nicht verlassen durfte; Der Haupteingang des Schlosses sollte mit einbrechender Dunkelheit hell beleuchtet werden, die nächste Umgebung wurde mit Wachen besetzt, um die Besatzung sogleich von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen den man dann von allen Seiten mit einem wohlgerichteten Feuer zu begrüßen gedachte. — Unter all den Vorbereitungen war der Tag zu Ende gegangen, und die Nacht brach allmählig heran. Man erwartete zwar für heute kein Wagstück der Räuber, beschloß aber doch, nur einen Theil der Nacht und mit gehörigen Vorsicht, abwechselnd der Ruhe zu widmen Bis Mitternacht blieb alles stille, und der unter den Waffen gebliebene Theil der Besatzung erwartete nicht ohne Spannung den ferneren Verlauf der Dinge — da mit einem Male erscholl durch die lautlose Stille der Nacht ein anfangs fernes, aber immer näher und näher kommendes Getrampel, und Gepolter, und plötzlich erdröhnte wie von einem Donnerschlage, das Hauptthor des Schlosses, als sollte es durch einen einzigen Anlauf in Splitter gesprengt wer-

den. Im Nu war Alles auf den Beinen und an seinem Posten, das Thor wurde, der getroffenen Anordnung zu folge, um die Räuber in dem hell beleuchteten Hofe mit einer Generalsalve zu empfangen, sogleich geöffnet und siehe herein trabten, einen Reisewagen nachschleppend, vier mit Schaum bedeckte Rosse, in welchen man augenblicklich die dem Herrn von B— gehörenden, wohlbekannten Rappen wieder fand, die Tages zuvor sammt dem Wagen den Räubern in die Hände gefallen waren. Natürlich schritt man sogleich zu einer näheren Untersuchung, und wer beschreibt das Erstaunen der Anwesenden, als man auf dem Bocke einen auf dem Rücken ausgestreckten, völlig bewußtlosen Mann, im Innern des Wagens aber vier andere in dem nähmlichen Zustande der Betäubung Liegende fand, welche auf der Stelle von Herrn von B— so wie von dem herbeigeeilten Kutscher als die Helden jenes Handstreichs auf der Heerstraße erkannt wurden. Wie sie in diesen Zustand, die Pferde aber mit dem Wagen und dessen Inhalte in das Schloß gekommen waren, blieb allen ein undurchdringliches Geheimniß bis Herr von B— sich endlich der Nebenumstände seiner letzten Reise nach Großwardein erinnerte, und somit den Schlüssel zu dem unerklärbaren Räthsel fand.

Die Wohnung und die Ställe des Herrn von B— waren seit längerer Zeit von einer Unzahl von Ratten heimgesucht worden, die man bisher nach der gewöhnlichen Art mit Arsenik zu vertreiben gesucht hatte. Dabei war übersehen worden, daß die dergestalt vergifteten Ratten sich in ihre Löcher zurück zu ziehen pflegen, dort crepiren, und in Verwesung übergehend, einen für Menschen und Pferde gleich unerträglichen Geruch verbreiten. Diesem Uebelstande zu begegnen, hatte Herr von B—, dem Rathe eines Freundes folgend, in der Apotheke zu Großwardein ein Fäßchen gewöhnlichen Brandweins mit Zucker und einer tüchtigen Dosis Opium zubereiten lassen, in der Absicht die köstliche Mischung seinen Ratten vorzusetzen, die dann, von dem wonnevollen Genusse sorglos und schwerfällig gemacht, ihre Schlupfwinkel verlassen und ohne Mühe todt zu schlagen sein würden. Das Fäßchen mit dem erquickenden Labsal war bei der Erbeutung des Wagens von den Räubern gefunden und vermuthlich mit vielem Lobe, wohl gar auf die Gesundheit des wohlwollenden Spenders, um ein gut Theil leichter gemacht worden. Die Wirkungen des Getränkes waren nicht ausgeblieben; wie der bewußtlose Zustand der fünf Räuber sattsam bewies; die treuen Rosse aber, von keiner leitenden Hand mehr gezügelt, und vielleicht von natürlichem Instinkt bei der Unthat getrieben, hatten auf der wohlbekannten Straße kehrt gemacht, und durch Nacht und Nebel das wirthschaftliche Dach ihres Ernähres wiedergefunden.

## Spaziergang eines Unsichtbaren.

Wer die Ansichten und Aeußerungen der weiblichen Dienstboten kennen lernen will, der möge mich zu der Gesindevermietherin Frau N. begleiten.

Diese Frau, berühmt und berüchtigt in der ganzen Umgegend, ist von robustem Ansehen, unbestimmbarem Alter und sehr determinirter Redeweise, womit sie sich in Respekt zu erhalten weiß. Den Obsthandel treibt sie blos zu ihrem Vergnügen, gleichsam als Dilettantin, ihr eigentliches Geschäft ist aber das Zubringen von Dienstboten, ein Geschäft, das, wie es scheint, sehr einträglich sein muß, denn die Frau muß ihre ganze Familie davon erhalten, ihren Mann, der die zarte Leidenschaft hat, nichts zu arbeiten, und täglich seine vier Flaschen Bitterbier zu trinken, eine Anzahl Kinder, worunter ein Sohn, der, wie sie sagt, einen offenen Kopf hat, und deswegen studiren muß.

Hier nun versammeln sich täglich am frühen Morgen schon die dienstbaren Geister der ganzen Nachbarschaft und selbst aus entfernten Gegenden; ein wahrer Dienstboten-Congreß, bei welchem mehr ausgerichtet wird, als selbst die kühnste Fantasie sich vorzustellen vermag.

Es schlägt 6 Uhr, Frau N. räumt aus. Eine große saubere Köchin findet sich, die Erste, bei ihr ein. — Guten Morgen, Frau N.! — Guten Morgen, Mamsell Jeanette! Wie gehts? Wie schlägt der neue Platz an? Der Platz? mein Gott! das ist der rechte Ort, da wird mich's nicht lange leiden. Zwölf Thaler Lohn, und diese Arbeit, und gar keine Neben-Einkünfte; nu ja, die Frau geht alle Tage selber einkaufen und giebt jeden Bissen vor. Das ist ja eine Sparerei und Accuratesse, daß gar kein ordentlicher Dienstbote dabei existiren kann.

Die Frau N., als Mutter und Schutzfrau dieser so oft unschuldig verfolgten Geschöpfe, tröstet sie, so gut es geht, und sagt ihr zuletzt, daß sie nur noch einige Zeit Geduld haben möchte, es werde nächstens ein sehr guter Platz bei einem ledigen alten Herrn frei werden, über welche frohe Nachricht sich das rosige Antlitz der Mamsell Jeanette sehr zu erheitern scheint. Sie öffnet ihren Ridicul, und zieht einen blanken Thaler daraus hervor, welchen sie der Alten in die Hand drückt. Diese Aufmerksamkeit macht die Frau N. alsogleich zutraulicher und offenherziger, und es fällt ihr auf einmal bei, daß der Platz bei jenem einsichtigen alten Herrn bereits frei sei, und die holde Spenderin des Thalers sich noch heute darum melden könne.

Die Jeanette ist kaum fort, so bekommt die Frau N. wieder neue Gesellschaft, drei Köchinnen, die alle drei gestern aufgesagt haben, und nun einander ihre liebe Noth klagen. Die Eine verläßt ihren Dienst, weil ihr die Frau den Liebhaber verboten hat, als ob das eine Sache wäre, die man sich so mir nichts, dir nichts ver-

bieten lassen könnte. — der Zweiten war es zu viel, alle Wochen die Zimmer waschen zu müssen, — und die Dritte geht weg, weil ihre Frau sich einbildet, sie soll ihr alle Tage früh und zum Schlafen gehen die Hand küssen! Was doch die Dienstboten heut zu Tage Alles ausstehen müssen! — Wer ist denn Ihr Liebhaber? fragte die Zweite. — Ein kleiner Beamter, antwortete die Gefragte, er ist aber noch nicht in der Wirklichkeit, denn sonst wären wir schon verehlichet, — Ich geb's nicht so hoch, entgegnete die Zweite mit einem höhnischen Seitenblicke, der Meinige ist nur ein Schneider, aber er ist jetzt um eine kleine Stelle beim Theater eingekommen, und wenn er in der Wirklichkeit ist, so denke ich, werden wir uns auch heirathen — verehlichen wollt' ich sagen. — Mir scheint, Sie sticheln, versetzt die Erste wieder; versteht sich, nur nobel, entgegnet die Andere, und schon schießen sie zornige Blicke auf einander, und ihr Antlitz erglüht, und die niedlich derben Hände erheben sich bereits zu Angriff und Vertheidigung. — Himmel kreuz tausend schwerenoth! kein Spektakel bei meinem Stand, ruft die Frau N. mit ihrer baßartigen Riesenstimme dazwischen, und die „Macht süßen Frauenwortes" erprobt sich auch hier wieder, und besänftigt die aufgeregten Gemüther der zwei Köchinnen.

Die Ruhe ist hergestellt, die drei Köchinnen fragen nun, ob sie ihnen keinen guten Ort nachweisen könne, und die Eine, eine sehr starke und robuste Person, bedingt sich nur aus, daß es kein dritter oder vierter Stock sei, weil ihr das Treppensteigen auf der Brust nicht gut thue, während die Zweite gern zu einer jungen Frau aus einem guten Hause, die erst geheirathet, käme, und die Dritte ein Haus wünscht, wo keine kleine Kinder sind, weil diese Fratzen viel zu schaffen machen. Die Frau N verspricht die bescheidenen Wünsche einer Jeden zu erfüllen. Jede erlegt dann die übliche Taxe, der die Erste noch Etwas heimlich hinzufügt: auf ein Glas: Echter.

Von da geht es fort auf den Markt, wohin sich die drei Grazien sehr breiten, denn die Eine hat noch eine Sitzung bei einem verdorbenen Portraitmaler, der sie aus Gefälligkeit für ihren Liebhaber malt, die Andere muß noch aus der Leihbibliothek einen neuen Roman von ihrem Lieblingsschriftsteller holen, und die Dritte hat noch einige Bestellungen am Schloßberge und in der Kaserne.

(Fortsetzung folgt.)

## Miszellen.

Sie haben ein ganz vortreffliches Gedächtniß, sagte Jemand zu dem bejahrten Geheimen Rathe N..., einem kenntnißvollen und geistreichen Manne.

„Ich wollt', ich hätt' es nicht!" rief er fast unwillig aus: „es verbittert mir manche Stunde, wo ich mich zu erheitern hoffte. Fast in allen Zeitschriften, die ich zur Hand nehme, find' ich eine Menge Aufsätze, deren Inhalt ich schon, nur vielleicht mit kleinen Aenderungen in der Darstellung, vor zwanzig Jahren und noch früher gelesen habe."

### Frage.

Wenn ich in dem Zeitungsblatte
Lese, wer gestorben ist,
Hier der beste Freund und Gatte,
Dort der beste Mensch und Christ;
Hier der Frömmste aller Frommen,
Dort der Patrioten Zier. —
Denk' ich oftmals still bei mir:
Woher mag es doch wohl kommen,
Daß auch nicht ein Böser stirbt?

Karl X. von Frankreich verlieh dem Wasserbaumeister Brunel, bekannt durch den Bau des Tunnel unter der Themse, den Orden der Ehrenlegion.

Jemand äußerte darüber sein Befremden durch die Frage: wofür mag er wohl diesen Orden bekommen haben?

„Wofür? Weil er den Tunel nicht zu Stande gebracht," war die Antwort: „als Belohnung, daß er dem englischen Nationalstolz eine Schlappe beigebracht hat."

### Logogryph.

Ein Wort, einsilbig und leicht erklärlich.
Mit einem A dem Krieger gefährlich;
Mit einem E nach Bösen begehrlich;
Mit einem I ganz offen und ehrlich;
Mit einem U dem Wand'rer gefährlich.

Auflösung der Charade in Nummer 18:

„Pantoffel."

Hiezu die Chronik (litt. 23.) und eine Beilage.